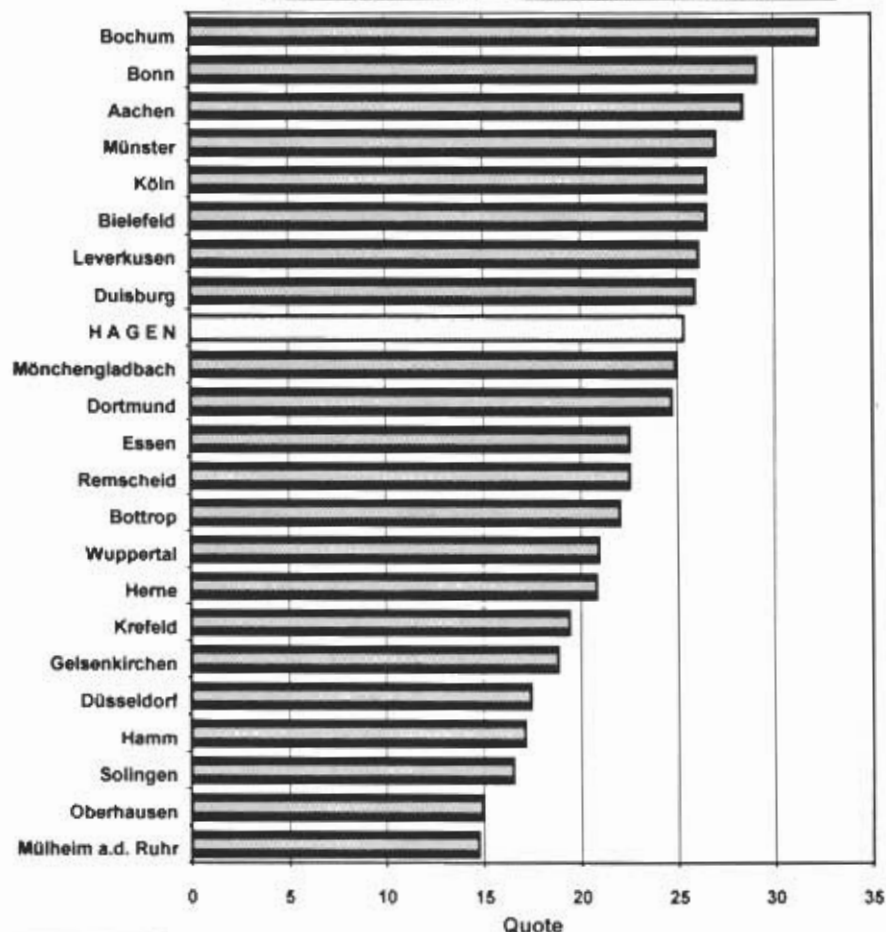


Schaubild des Monats

Einbürgerungen je 1 000 Ausländer



Zahl der Einbürgerungen rückläufig Türken dominieren

Jedes Jahr lassen sich zwischen 600 und 1 200 Personen einbürgern. Viele dieser Eingebürgerten leben in der Mittelstadt und Altenhagen. Vor allem junge Menschen wechseln zur deutschen Staatsbürgerschaft. Im Städtevergleich belegt Hagen einen Mittelplatz.

Ein Ausländer, der in Deutschland heimisch geworden ist, und sein weiteres Leben hier verbringen will, spielt vielleicht mit dem Gedanken, die deutsche Staatsangehörigkeit zu erwerben. Dies ist aber nicht ganz so einfach, denn er muss gewisse Voraussetzungen erfüllen.

In der Regel hat derjenige Ausländer einen Einbürgerungsanspruch,

- der sich mindestens acht Jahre rechtmäßig in Deutschland aufhält,
- eine Aufenthaltserlaubnis oder -berechtigung besitzt,
- sich zu der Verfassung der BRD bekennt,

- über ausreichende Sprachkenntnisse verfügt,
- seinen Lebensunterhalt aus eigener Kraft bestreiten kann
- und nicht wegen einer Straftat verurteilt worden ist.

Einfacher haben es Ehegatten und Kinder einer bereits eingebürgerten Person und Ausländer, die mit einem Deutschen verheiratet sind.

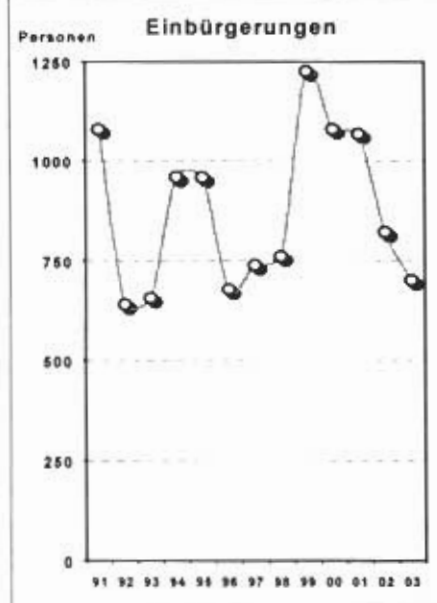
Die Latte ist also für Neudeutsche relativ hoch gelegt. Im Jahre 2003 konnte sie dennoch von 701 Hagenern überquert werden. Sie alle konnten die ersehnte Einbürgerungsurkunde in Empfang nehmen. Damit ließen sich in dem einen Jahr 2,5 % der in Hagen lebenden Ausländer einbürgern.

Geschlecht

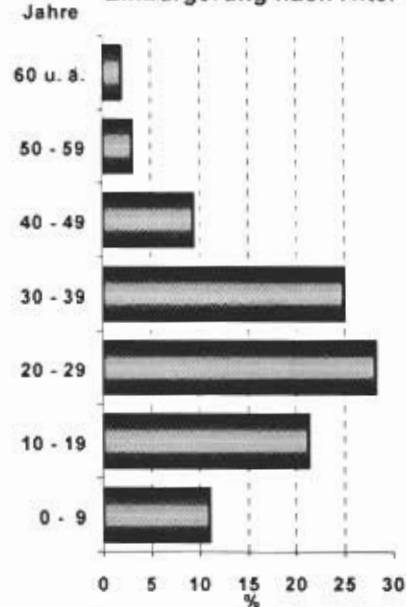
Von den 701 eingebürgerten Personen waren 368 oder 52 % Männer. Die Geschlechterrelation ist also fast ausgeglichen.

Zeitliche Entwicklung

Das Schaubild geht auf die Entwicklung der Einbürgerungen seit den 90er Jahren ein. Nach einem Auf und Ab in der Mitte der neunziger Jahre wurde 1999 der Höchststand gemessen, als 1 200 Neudeutsche begrüßt werden konnten. Seitdem beobachtet man einen Rückgang



Einbürgerung nach Alter



Alter

Die Altersstruktur behandelt das nächste Schaubild. Es sind vornehmlich jüngere Menschen, die sich um die deutsche Staatsbürgerschaft bemühen. So waren 85 % der im Jahr 2003 eingebürgerten Personen jünger als 40 Jahre. Besonders 20- bis 29-Jährige nutzten das Angebot. Senioren dagegen bildeten die Ausnahme.

Ehemalige Staatsangehörigkeit

Die im Jahre 2003 eingebürgerten Personen kamen aus 46 Ländern von A wie Afghanistan bis Z wie Zaire. Die meisten, nämlich 75 % der Eingebürgerten, stammen aus Europa, wobei Personen mit ehemals türkischer Staatsangehörigkeit eine dominante Stellung einnehmen. 383 Hagener tauschten ihren türkischen Pass gegen einen deutschen. Mit Abstand folgen ehemalige Bewohner Serbiens und Montenegros, Polens und der Ukraine.

Auf Platz zwei der Kontinentenwertung liegt Asien 93 Personen, unter ihnen viele Afghanen und Iraner, haben in Deutschland ihre zweite Heimat gefunden.

Dann erst folgen die Afrikaner, die vor allem aus Marokko stammen. Auf Bewohner Amerikas übt Deutschland, speziell Hagen, dagegen kaum Reiz aus.

Herkunft	Personen
Europa	519
darunter	
Türkei	383
Serbien und Montenegro	43
Polen	25
Ukraine	17
Asien	93
darunter	
Afghanistan	20
Iran	18
Afrika	78
darunter	
Marokko	50
Tunesien	15
Amerika	5
Staatenlos und ungeklärte Fälle	6

Verteilung im Stadtgebiet

Die meisten Einbürgerungen vermeldet der Bezirk Mittelstadt. Aber auch in Altenhagen und Haspe-West zeigten sich viele Migranten zum Passtausch entschlossen. Dies ist aber nicht überraschend, leben in diesen Bezirken doch auch viele Ausländer. Dem gegenüber auffällig sind Hohenlimburg, Wehringhausen und Eilpe. Aufgrund der vielen dort ansässigen Migranten überraschen die relativ wenigen Einbürgerungen.

Innerhalb des Stadtgebiets lassen sich also Unterschiede im Einbürgerungsverhalten feststellen. Im Fol-

	Einbürgerungen 2003	Ausländer am 01.01.2003
Mittelstadt	142	5 678
Altenhagen	118	3 461
Haspe-Ost	97	3 855
Wehringhausen	65	3 344
Vorhalle	62	1 871
Boele	58	1 788
Hohenlimburg	56	3 988
Haspe-West	34	974
Eilpe	24	1 239
Hochschulviertel	20	587
Ernst	19	350
Lenne	6	232
Dahl	0	479

genden geht es um Diskrepanzen zwischen den kreisfreien Städten in NRW.

Hagen im Städtevergleich

Beim Städtevergleich werden statt der absoluten Einbürgerungszahlen Einbürgerungsquoten verwendet. Sie sagen, wie viele von 1 000 Ausländern im Verlauf des Jahres 2003 die deutsche Staatsangehörigkeit angenommen haben. Die höchste Quote mit 32 meldet Bochum. Von 1 000 in Bochum lebenden Ausländern tauschten 32 die Staatsangehörigkeit. Die meisten Städte verzeichnen Quoten zwischen 20 und 30. Zu ihnen gehört auch Hagen. 25 Einbürgerungen je Eintausend Ausländer bedeutet einen Platz im Mittelfeld. Quoten unterhalb von 20 verkünden Krefeld, Gelsenkirchen, Düsseldorf, Hamm, sich Oberhausen und Mülheim a. d. Ruhr, zwei Städte mit nur 15 Einbürgerungen je 1 000 Ausländer.

Über Statistik:

„Ich glaube nur der Statistik, die ich selbst gefälscht habe.“

„Ein Profi würde nicht auf die Idee kommen, eine Statistik zu fälschen.“

Wetterstelle Eugen-Richter-Turm	August		
	2002	2003	2004
Lufttemperatur in °C	17,7	21,3	19,7
Maximum	31,0	36,0	31,0
Minimum	10,0	10,0	10,0
Mittelwert seit 1956	17,8	18,0	18,0
Luftdruck in hPa			
Maximum	1 020	1 031	1 019
Minimum	999	1 000	1 003
Niederschlagshöhe in mm	147,7	44,1	147,5
Mittelwert seit 1956	88,0	80,5	81,9
Tage ohne Sonne	4	1	1
mit ganztags Sonne	-	9	1
mit messbarem Niederschlag	19	5	17
mit starkem Wind (über Stärke 6)	5	-	1

Bevölkerungs- bestand	Juli 2004	August 2004	Veränderung zum	
			Vorjahr	Jahresanfang
EINWOHNER INSGESAMT	201 973	201 804	- 883	- 405
davon männlich	96 502	96 427	- 331	- 72
weiblich	105 471	105 377	- 552	- 333
Deutsche insgesamt	174 021	173 842	- 914	- 533
davon männlich	82 576	82 480	- 327	- 136
weiblich	91 445	91 362	- 587	- 397
Ausländer insgesamt	27 952	27 962	31	128
davon männlich	13 926	13 947	4	64
weiblich	14 026	14 015	35	64
101 Mittelstadt	21 853	21 804	- 40	- 18
102 Altenhagen	19 009	18 978	- 89	- 83
103 Hochschulviertel	12 896	12 882	20	40
104 Ernst	11 149	11 152	- 72	- 44
105 Wehringhausen	16 665	16 685	- 5	57
1 HAGEN-MITTE	81 572	81 501	- 186	- 48
206 Vorhalle	11 217	11 209	- 25	- 22
207 Boele	28 016	28 051	- 161	- 48
2 HAGEN-NORD	39 233	39 260	- 186	- 70
308 Lennetal	5 058	5 051	- 70	- 64
309 Hohenlimburg	27 312	27 243	- 219	- 141
3 HOHENLIMBURG	32 370	32 294	- 289	- 205
410 Eilpe	12 243	12 232	- 96	- 92
411 Dahl	5 531	5 529	- 38	9
4 EILPE/DAHL	17 774	17 761	- 134	- 83
512 Haspe-Ost	17 996	17 991	- 34	86
513 Haspe-West	13 028	12 997	- 54	85
5 HASPE	31 024	30 988	- 88	1

Im August 2004 ...

verlor die weibliche Bevölkerung 333 Mitglieder seit dem Jahresanfang.

streben die Ausländer weiter in Richtung der 28.000er-Marke.

verliert das Hochschulviertel leicht gegenüber dem Juli, sieht sich aber ansonsten weiter im Plus.

bleibt Boele mit leichtem Gewinn gegenüber dem Juli weiter der größte Bezirk, zumal Hohenlimburg Einwohner verliert.

zeigt sich der Stadtbezirk Haspe gegenüber dem Jahresanfang stabil (+1).

Bevölkerungs- bewegung	Juli 2004	August 2004	August 2003	August 1994
EHESCHLIESSUNGEN	100	87	83	106
GEBORENE	146	143	140	186
ausschließlich deutsch	118	99	114	147
deutsch und ausländisch	9	10	4	-
ausschließlich ausländisch	19	34	22	39
GESTORBENE	191	179	179	203
darunter männlich	96	89	89	102
GEBORENENÜBERSCHUSS	- 45	- 36	- 39	- 17
Deutsche	- 58	- 69	- 59	- 56
Ausländer	13	33	20	39
WANDERUNGSBEWEGUNG				
Zugezogene Personen	510	547	501	658
darunter Ausländer	156	160	179	319
Fortgezogene Personen	496	680	609	669
darunter Ausländer	115	123	149	205
Wanderungsgewinn/-verlust	14	133	108	11
Deutsche	- 27	- 170	- 138	- 125
Ausländer	41	37	30	114
Umzüge innerhalb Hagens	1 488	1 490	1 274	1 392
EINBÜRGERUNGEN	48	56	32	93

blieb die Zahl der Eheschließungen unter hundert.

war das Sterbeverhalten wie im gleichen Vorjahresmonat.

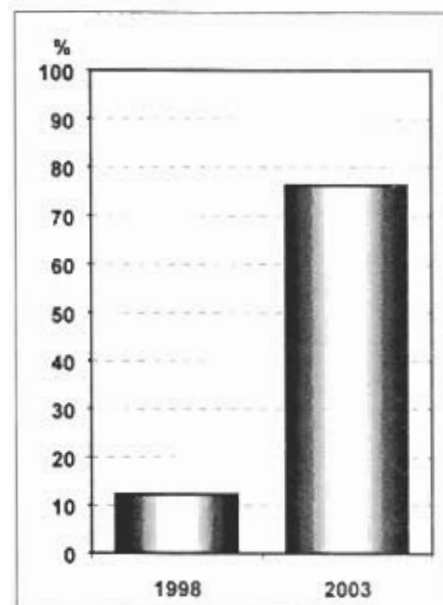
konnten die Zuzüge die Fortzüge mal wieder nicht ausgleichen.

sorgten fast 1.500 Umzüge für viel Bewegung im Stadtgebiet.

Vor allem Nicht-Erwerbstätige legten sich Handys zu Das Handy, das Boom-Objekt

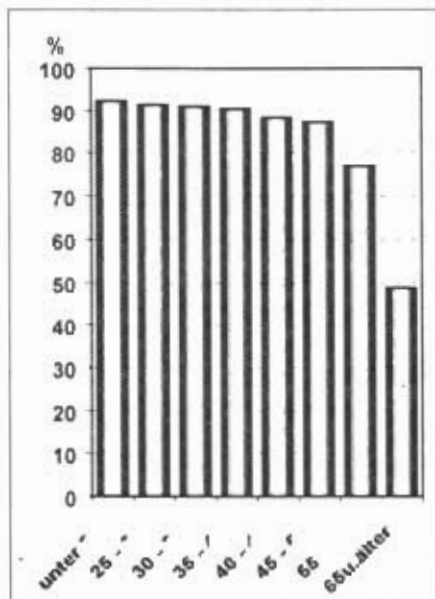
980 000 Haushalte waren 1998 nicht mehr auf ein stationäres Telefon angewiesen. Sie verfügten bereits über ein Handy und konnten so im Zug, Kaufhaus oder Café problemlos telefonieren. Binnen fünf Jahren sind aus diesen 980 000 Handy-Haushalten 6,3 Mio. geworden, ein beispielloser Boom.

Die Zahl der im Umlauf befindlichen Mobil-Telefone liegt natürlich deutlich oberhalb, denn manch ein Haushalt benötigt zwei oder auch mehr Geräte, um genau abzustimmen, wer nun Kartoffeln und wer Brot mitbringt. Diese Entwicklung hat von 1998 bis 2003 dazu geführt, dass nicht mehr 12 %, sondern nun 76 % der Haushalte telefonisch mobil sind.



Alter

Dabei ist die Frage, ob ein Handy zum Haushalt gehört, in hohem Maße vom Alter des Haupteinkommensbeziehers (oder: Haushaltsvorstands) abhängig. Je jünger, desto mehr. Bis zum Alter von 40 ist das Handy fast selbstverständlich. 90 % und mehr dieser Familien sind telefonisch mobil. Jenseits der 40 schrumpft die Handy-Quote, doch zuerst nur leicht. Bei den 55- bis 65-Jährigen dann ist etwas Luft, besitzen doch nur drei von vier Haushalten ein Handy. Die höheren Jahrgänge bilden fast eine Diaspora, ist hier doch nicht einmal jeder Zweite verhandelt.

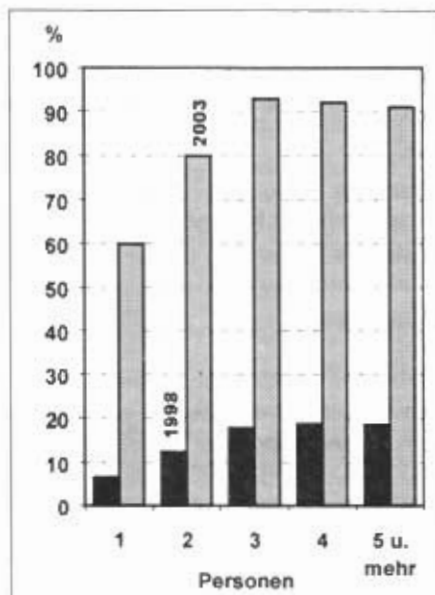


Haushaltsgröße

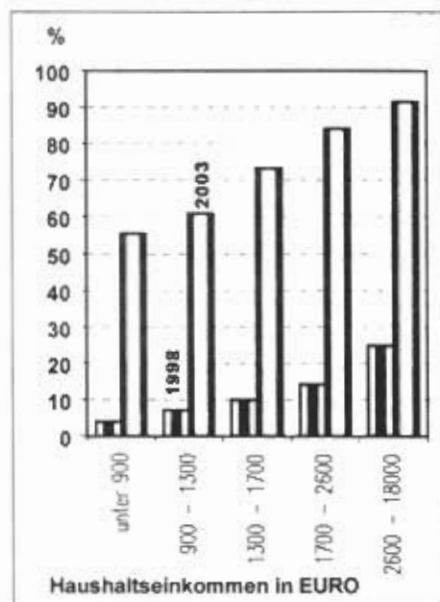
Die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2003, aus der diese Daten stammen, geht nicht nur auf das Alter ein, sondern auch auf die Haushaltsgröße. Die Ergebnisse sprechen eine deutliche Sprache.

Gehören drei oder mehr Personen zur Familie, ist das Handy nahezu Pflicht. Bei zwei Personen gibt es bislang noch einen von fünf Haushalten, der Handy-los ist und bei den Singles sind es zwei von fünf. Diese Abstufung bestand von der Grundaussage bereits 1998: Größere Familien waren auch damals schon mehr mit Mobiltelefonen versorgt als kleinere.

Einkommen



Wer mehr verdient, kann sich auch mehr erlauben. Die Erkenntnis tritt auch beim Handy zu Tage. Liegt das Haushaltsnettoeinkommen unterhalb von 900 Euro, so ist nur in jeder zweiten Familie ein Handy. Mit wachsendem Einkommen steigt die Handy-Quote kontinuierlich und erreicht bei Einkünften jenseits von 2600 Euro eine Quote von mehr als 90 %.

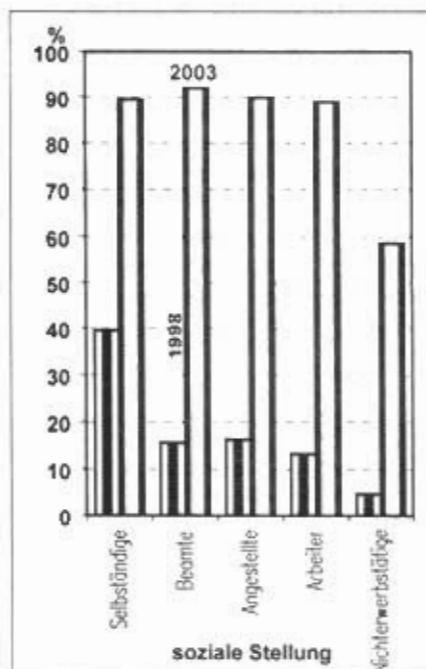


Soziale Stellung

Höchst aufschlussreich sind die Umfragedaten auch, legt man die soziale Stellung unter den Handy-Besitz. Selbständige, Beamte, Angestellte und Arbeiter leben hier auf einem Niveau: 90 % von ihnen haben ein Handy. Die Nicht-Erwerbstätigen (Arbeitslose, Sozialhilfeempfänger, Rentner, Pensionäre) liegen deutlich dahinter. Doch auch bei ihnen ist das Mobiltelefon weit verbreitet, nämlich in 60 % der Haushalte.

Wie eingangs gesehen hat das Handy in den vergangenen 5 Jahren eine rasante Entwicklung erlebt. Noch auffälliger sind die Zuwächse aber bei einem Blick auf die Veränderungen in den einzelnen sozialen Gruppen:

- Bei den Selbständigen war das Mobiltelefon 1998 schon durchaus en vogue; 40 % von ihnen besaßen eines. Bei ihnen hat sich die Handy-Quote „nur“ verdoppelt.
- Obwohl das schon eine recht hohe Steigerung ist, sieht es im Vergleich mit den anderen Gruppen eher bescheiden aus: Angestellte und Beamte versechsfachten ihre



Handy-Quote und Arbeiter versiebenfachten sie sogar.

• Übertrumpft wurden alle aber von den Nichterwerbstätigen: Hier liegt der Handy-Anteil jetzt zwölfmal so hoch wie vor fünf Jahren.

Das Handy erlaubt vieles: Schnellen Kontakt und eine Menge Prestige. Diese gelungene Kombination aus praktischem Nutzen und Ansehensgewinn hat den Aufstieg des Mobil-Telefons erheblich beflügelt.

HAGENER Arbeitsmarkt (Hagen und Breckerfeld)	2003		2004	
	insgesamt	August	Juli ¹⁾	August ¹⁾
Arbeitslose 	12 104 D	12 077	12 311	11 958
davon Männer insgesamt	7 213 D	7 160	7 381	7 200
bis 19 Jahre	138 D	124	55	62
20 bis 54 Jahre	6 272 D	6 306	6 509	6 326
55 und älter	803 D	730	817	812
Frauen insgesamt	4 891 D	4 917	4 930	4 758
bis 19 Jahre	86 D	68	48	44
20 bis 54 Jahre	4 092 D	4 251	4 190	4 056
55 und älter	713 D	598	692	658
davon Angestellte	3 836 D	3 949	3 981	3 925
Arbeiter	8 268 D	8 128	8 330	8 033
Arbeitslosenquote	11,8 D	11,8	12,2	11,9
Offene Stellen	959 D	1 151	755	777
davon Angestellte	488 D	536	171	247
Arbeiter	471 D	615	584	530
darunter nur für Teilzeitarbeit	208 D	254	127	126
Kurzarbeiter	639 D	762	489	517

1) Teilnehmer in Maßnahmen aktiver Arbeitsmarktpolitik gelten nicht als arbeitslos. Neben Maßnahmen z. B. der beruflichen Weiterbildung und Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen gehören ab 01.01.2004 hierzu auch Eignungsfeststellungs- und Trainingsmaßnahmen.

Anmerkungen:

Stand jeweils Monats- bzw. Jahresende.

D = Jahresdurchschnitt.

Quellen:

Arbeitsamt Hagen, Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW, Schutzpolizei Hagen, Polizeipräsident Hagen, Volkssternwarte Hagen e.V.

Titelbild:

Skulptur vor einem Haus in der Konkordiastraße.

Druck:

Hausdruckerei der Stadt Hagen.

Herausgeber:

Stadt Hagen
Der Oberbürgermeister
Ressort Statistik und Stadtforschung
Postfach 4249
58042 Hagen

Telefon: 02331/207-2910

Telefax: 02331/207-2412

e-mail: statistikstadtforschung@stadt-hagen.de

<http://www.hagen.de>

Straßenverkehr	2003		2004	
	insgesamt	August	Juli	August
 				
UNFÄLLE	7 308	462	559	466
davon leichte Unfälle	5 175	326	392	323
schwere Unfälle	2 133	136	167	143
Hauptunfallursachen der schweren Unfälle gesamt	1 338	85	68	47
Abbiegen/Wenden/Rück.	500	25	19	14
Abstand	132	10	7	5
Geschwindigkeit	138	17	10	6
Vorfahrt/Vorrang	205	10	17	9
Alkohol	121	11	7	7
Falsches Verhalten gegenüber Fußgängern	77	3	4	1
Falsches Verhalten von Fußgängern	132	9	3	1
Überholen	33	-	1	4
Verletzte Personen	863	59	68	56
davon Schwerverletzte	167	13	14	17
Leichtverletzte	696	46	54	39
Getötete	5	-	-	-

Die Zukunft liegt im Dienstleistungsbereich Hagen hat noch Bedarf

Gängige Meinung ist, dass die wirtschaftliche Zukunft besonders im Dienstleistungsbereich liegt. Demzufolge wären Städte mit besonders vielen Arbeitsplätzen in diesem Sektor besser für die Zukunft aufgestellt als Städte mit noch relativ vielen Beschäftigten in der Produktion. Im Folgenden wird untersucht, wo Arbeiter, Angestellte, Beamte und Auszubildende ihr Geld verdienen. Zu ihnen gehören auch geringfügig Beschäftigte.

Die Situation in NRW

In NRW gehörten 2002 bereits 71 % der Arbeitsplätze zum Dienstleistungsbereich. Gegenüber 1991, als erst 60 % der Arbeitnehmer hier ihr Einkommen verdienten, bedeutet dies eine Steigerung um 11 %. Absolut gesehen, sind hier 1 Million neue Arbeitsplätze entstanden. Verlierer ist das Produzierende Gewerbe, das im gleichen Zeitraum den Verlust von 800 000 Arbeitsplätzen zu beklagen hat.

Die Situation in Hagen

Auch in Hagen wird dieser Trend sichtbar. So ist im gleichen Zeitraum die Gesamtzahl der Arbeitsplätze von 100 900 auf 88 600 zurückgegangen. Deutliche Einbußen vermeldet der Produzierende Bereich. Seit 1991 gingen 15 000 Arbeitsplätze verloren. Ganz anders die Entwicklung bei den Dienstleistungen. Statt 61 000 Beschäftigten, wie sie 1991 zu beobachten waren, sind es heute immerhin schon über 63 000 Arbeitnehmer, die hier ihren Broterwerb finden. Der Anteil der Dienstleister an allen Beschäftigten stieg von 60 % auf 71 %. Diese gemessenen Werte sind mit den landesweiten identisch.

Hagen im Städtevergleich

Vergleicht man Hagen aber nicht mit ganz NRW, sondern mit der Gruppe der kreisfreien Städte, sieht die Lage anders aus. Inzwischen gehen nämlich in den kreisfreien Städten durchschnittlich 78 % der Arbeit-

nehmer einer Tätigkeit im Dienstleistungsbereich nach. Ein deutliches Ausrufezeichen gegenüber den aus Hagen gemeldeten 71 %.

Wie das Schaubild zeigt, gibt es zwischen den Städten aber deutliche Unterschiede. Bonn, Münster, Düsseldorf, Köln, Dortmund und Aachen mit einer Quote von über 80 % im Dienstleistungsbereich angesiedelter Arbeitsplätze, stehen Leverkusen und Remscheid mit einer Quote von deutlich unter 60 % gegenüber. Hagen befindet sich in der zweiten Hälfte der Rangskala.

Grundlage dieses Aufsatzes ist eine Veröffentlichung des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen zum Thema *Erwerbstätige*.

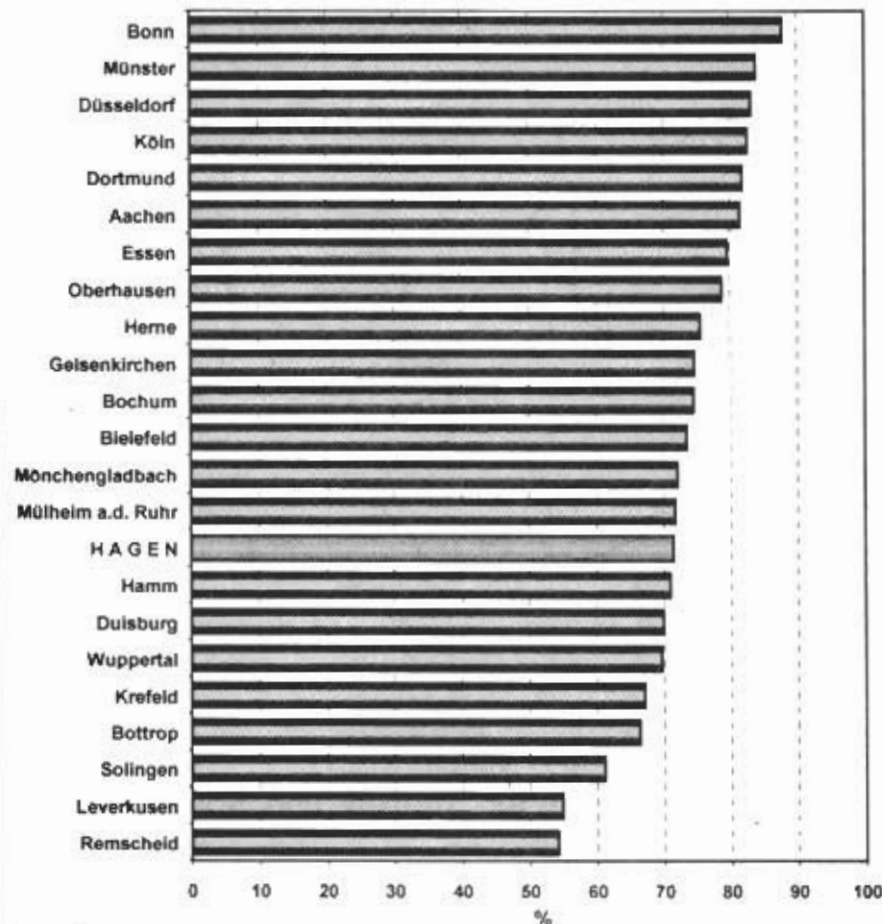
Sozialhilfeempfänger Wo sie leben

Im Dezember 2003 waren 1 250 Hagener nicht in der Lage, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Sie benötigten Unterstützung vom Sozialamt. Insgesamt waren bereits 6,3 % der Hagener Bevölkerung betroffen, oder anders ausgedrückt, jeder 16. Hagener war auf diese Hilfe angewiesen. Besonders betrüblich ist die große Zahl Minderjähriger unter ihnen. 58 % der Empfänger haben das 18. Lebensjahr noch nicht erreicht.

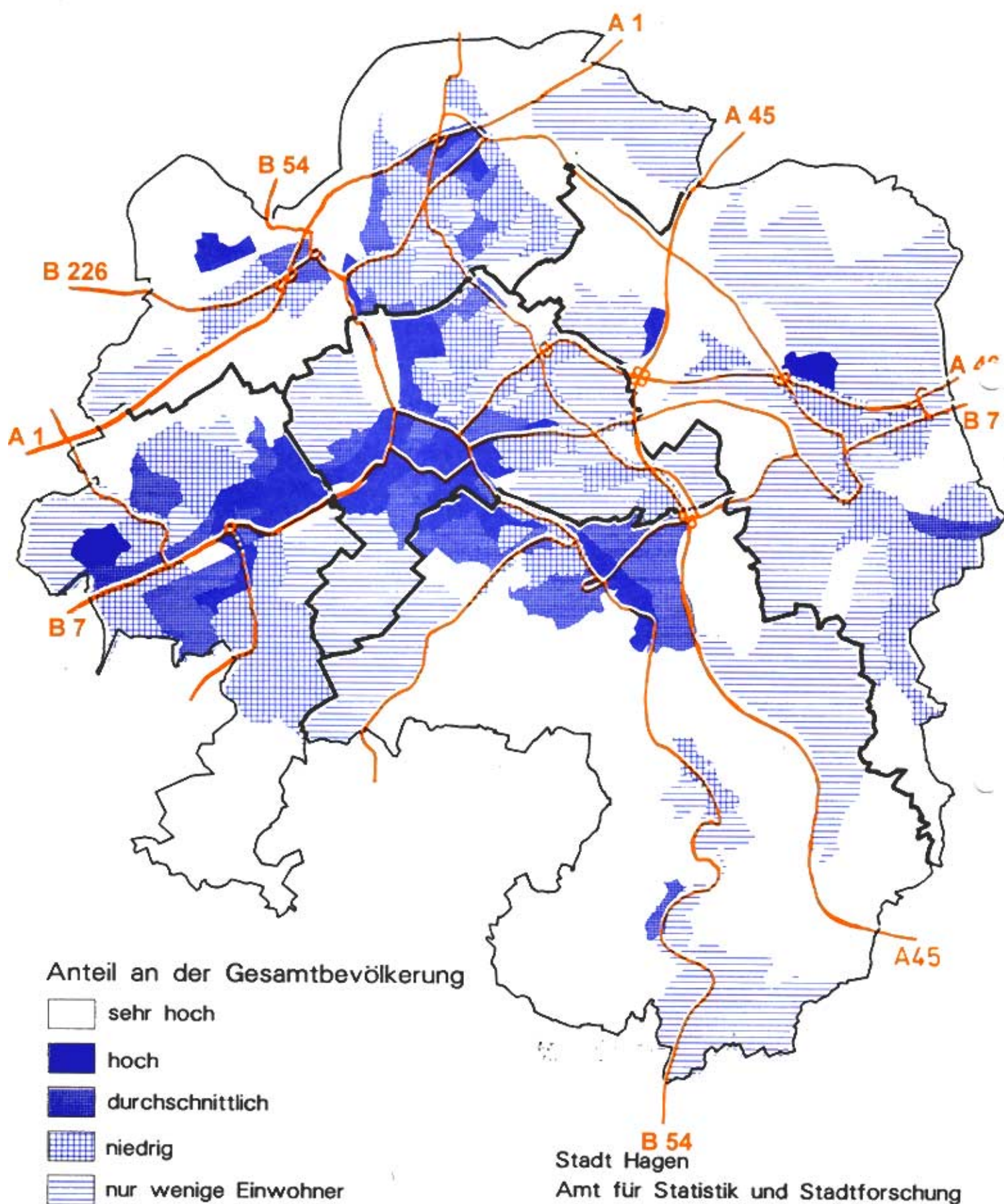
Die Karte auf der nächsten Seite zeigt, wie sich die Sozialhilfeempfänger über das Stadtgebiet verteilen. Kritisch ist die Lage in all den Quartieren, die vollflächig blau dargestellt sind. In ihnen sind 10 % und mehr der Einwohner auf Hilfe angewiesen.

Beispielsweise bedürfen die folgenden Quartiere einer besonderen Fürsorge. In ihnen herrscht sogar eine Sozialhilfequote, die über 15 % liegt. Betroffen sind in der Mittelstadt der Bereich Hauptbahnhof, in Altenhagen die Quartiere Fehrbelliner Str., Behringstr. und der Friedhofsbereich, in Wehringhausen die Gebiete Bodelschwingplatz und Dieckstr., in Boele der Bereich um den TÜV, in Eilpe die Flurstr. und in Haspe-Ost der Hüttenplatz.

Arbeitnehmer im Dienstleistungsbereich



Sozialhilfeempfänger



Dezember 2003